Blätter für Heimatkunde 30 (1956)

Das Radwerk IV in Vordernberg

Von Dr. Willi Kadletz

„Wenige Menschen, die den gewaltigen Betrieb des Steirischen Erzberges, die ragenden Kokshochöfen zu Donawitz und Linz, die Stahlwerke und Walzwerke und alle die vielen Betriebe sehen, in denen die weitere Ausformung, Veredlung und Verarbeitung des Roheisens und des Stahles vor sich geht, denken daran, daß dieses bedeutsame und betriebsame österreichische Eisenwesen in einem ununterbrochenen Fluß nun schon seit 3000 Jahren — in seinen zeitgeprägten Formen natürlich — nachweisbar ist, also fast ebenso alt ist wie die Eisengewinnung überhaupt, und daß erst die letzten sechzig Jahre mit ihren großen Kokshochöfen und ihrem kalorischen Betrieb dem Eisenwesen sein heutiges Gepräge gegeben haben. Zweitausend Jahre lang wurde das Eisen mit Muskelkraft und primitiven Tretbälgen erschmolzen. Vor neunhundert Jahren begann die Einführung der Wasserkraft bei den Schmelzwerken und Hämmern, die die alpenländische Eisenerzeugung für 550 Jahre an die Spitze der Welteisenerzeugung emportrug, und in all dieser Zeit war nicht ausländischer Koks oder heimische Braunkohle, sondern die aus den dichten Wäldern laufend gewonnene Holzkohle der einzige Brennstoff.

In diese versunkene Welt der Holzkohlenhochöfen und Hämmer, deren edle und hochwertige Erzeugnisse Weltruf genossen, führt uns ein Besuch Vordernbergs, das — zwischen dem Erzberg und der alten Eisenstadt Leoben gelegen und schon 1453 zum Markt erhoben — seit dem Ende des Mittelalters über 14 Schmelzöfen verfügte und bis 1891 die größte Roheisenerzeugungsstätte der Alpenländer war. Noch 1876 erzeugte Vordernberg allein mit zwölf Hochöfen mehr Roheisen als das ganze Kronland Böhmen oder die Kronländer Mähren und Schlesien zusammengenommen, und noch 1890 belieferte es mit seinem reinen und leicht zu verfrischenden, kleinlukigen Roheisen nicht nur die aufstrebende Hütte Donawitz, sondern auch viele andere steirische Hütten.

Von den ausgedehnten Anlagen jener Zeit ist heute nicht mehr allzu-

viel zu sehen. Die Hochöfen erloschen bis 1922 in dem Maße, wie das wertvolle Holz durch Koks verdrängt wurde, die Ofenstöcke und Hüttengebäude wurden abgetragen und verfielen, und heute zeugen nur noch die alten, turmgeschmückten Gewerkenhäuser, die mächtigen Arbeiterhäuser, Stallungen und Wirtschaftsgebäude, altes Gemäuer, Wege und Straßenanlagen, einige Ofenruinen und das am Hauptplatz stehende Radwerk IV von der großen und bedeutsamen Vergangenheit des Ortes.

1924 wurde angesichts des rasch fortschreitenden Verfalles der alten Anlagen zum erstenmal der Wunsch laut, wenigstens e i n altes Objekt, voll eingerichtet, als Naturmuseum der Nachwelt zu überliefern; 1926 wurde das Radwerk IV unter Denkmalschutz gestellt, aber erst 1938 erlaubten es die wirtschaftlichen Verhältnisse, das inzwischen stark verfallene Objekt baulich instandzusetzen, wobei das Land Steiermark und die Österreichisch Alpine Montan-Gesellschaft in dankenswerter Weise zu gleichen Teilen die Kosten trugen. War damit das Wesentlichste zur Erhaltung des Objektes getan, so mußte doch der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse wegen die beabsichtigte Wiederbeschaffung der 1914 verschrotteten Inneneinrichtung unterbleiben. Das Objekt stand seit 1940 unvollendet, ohne doch in Vergessenheit zu geraten, bis 1955 unter Führung durch den Kulturreferenten des Landes Steiermark, Herrn Landesrat Karl Brunner, ein Proponentenkomitee gebildet wurde, das die Wiederherstellung des Objektes und die Beschaffung der hiezu nötigen Mittel in die Hand nahm."

Mit diesen Worten beginnt der gedruckte und von 15 Persönlichkeiten unterfertigte Aufruf, der vom Initiator des ganzen Unternehmens, vom Oberingenieur der ÖAMG Dipl.-Ing. Wilhelm Schuster, verfaßt wurde.

Mittlerweile wurde von diesem Proponentenkomitee der Verein „Freunde des Radwerkes IV in Vordernberg" mit dem Sitz in Leoben, Peter-Tunner-Straße 5, konstituiert. Zum Präsidenten wurde der Rektor der Montanistischen Hochschule, zu Stellvertretern wurden der Urenkel Erzherzog Johanns und der Bürgermeister der Stadt Leoben gewählt. Die in alle Welt geflatterten Werbeblätter haben einen guten ersten Start gehabt, viele traten dem Verein als Mitglieder bei. Neben dem ansehnlichen Beitrag des Landes Steiermark sind noch größere Beträge aus der österreichischen und amerikanischen Industrie eingetroffen, so daß der Arbeitsausschuß sofort mit einigen dringenden Arbeiten beginnen konnte. Durch die letzten Winter war das Gebäude des Radwerkes IV in Vordernberg einigermaßen beschädigt worden. Diese Schäden an Türen und Fenstern, Dach und Inneneinrichtung zu beheben, ist nun die vordringlichste Arbeit, die nicht nur bereits begonnen, sondern zum Teil schon beendet werden konnte. Man kann demnach dem Winter — die

vom Prebichl kommenden Stürme sind oft beachtenswert — vom Standpunkt des Gebäudes mit beruhigtem Gewissen entgegensehen.

Auch die Eigentumsübertragung des Radwerkes IV an den neugegründeten Verein ist bereits praktisch vollzogen. Die grundbücherliche Durchführung wird ihr bald folgen.

Neben diesen ersten Arbeiten wurden auch bereits Verhandlungen mit den Eigentümern einer dem Radwerk nahe gelegenen Frischhütte zum Erwerb derselben aufgenommen.

Schließlich will man noch zusätzlich, wenn möglich, im einstigen Erzherzog-Johann-Haus oder im Rathaus ein Heimatmuseum schaffen, das hauptsächlich an die wirtschaftliche Hochblüte Vordernbergs in der Erzherzog-Johann-Zeit erinnern soll.

Weit ist noch der Weg, den sich der neue Verein gesteckt hat, und trotz der bisher eingelangten Spenden wird noch sehr viel Geld gebraucht werden, um das Ziel zu verwirklichen.

Auch heute gibt es noch Menschen, die dem Schutz technischer Kulturdenkmäler verständnislos und ablehnend gegenüberstehen. Wir zweifeln aber nicht daran, daß auch diese wenigen Ausnahmen ebenso wie in anderen Ländern sich zu besseren Auffassungen durchringen werden. Die Rasanz der technischen Entwicklung und der Einblick, den uns die Betrachtung alter technischer Kulturdenkmäler in die Arbeit und in das Leben unserer Vorfahren gewähren, ist so groß, daß es auf die Erhaltung der letzten noch bestehenden Objekte ankommt.

Das Verständnis und Interesse für die Denkmäler des alten Eisenwesens ist beispielsweise in Schweden ein ganz anderes als hier. Einige Zeilen aus einem uns vorliegenden Brief des Leiters des Technischen Museums in Stockholm mögen den Abschluß dieses Artikels bilden:

„Das Interesse für die Werksmuseen ist in den letzten Jahren in einer Weise gewachsen, die ich mir niemals erwartet hätte. Viele Unternehmungen in unserem Lande, die ein oder mehrere Jahrhunderte auf ihrem Nacken haben, haben eigene kleine Sammlungen angelegt, die von Leitern der Unternehmungen den Besuchern mit Stolz gezeigt werden. Solche Sammlungen sind für gewöhnlich mit einer Ausstellung der laufenden Erzeugnisse des Unternehmens verbunden. . . . Die Initiative zur Erhaltung älterer Hütten, Schmieden und dergleichen ist im allgemeinen von den Industrieunternehmungen selbst ausgegangen, die dabei einen rühmlichen Eifer zur Pflege des Alten gezeigt haben."